

Frigga Haug

## Woher kommen alle diese Reparaturarbeiten?

*Eine Theorie von Sozialarbeit braucht eine Sozialtheorie von Gesellschaft<sup>1</sup>*

### *1. Zur theoretischen Positionierung von Sozialarbeit heute*

Gehen wir davon aus, dass unsere Gesellschaften in den letzten nahezu 40 Jahren in einem grundsätzlichen Umbruch sind, so genügt eine kritische Sozialtheorie, die den Kapitalismus ganz allgemein zu begreifen sucht, nicht. Ins Zentrum rücken die Entwicklung der Produktivkräfte und darin die Veränderungen der Subjekte, strukturell, also was ihre Bedingungen angeht als auch individuell, was die subjektiven Verarbeitungen der Anforderungen betrifft. Plakativ gesprochen finden wir uns im neoliberalen – also marktradikalen – Hightech-Kapitalismus. Die damit einhergehenden Veränderungen ziehen sich durch die gesamte Gesellschaft und durchqueren die einzelnen, dass die Generationen einander kaum mehr erkennen.

„Wir müssen damit rechnen“, sagt Peter Hartz, verantwortlich für die Sozialreformen, die das Leben vieler in Deutschland ins Elend stürzten, „dass wir an den Rändern der Gesellschaft immer mehr Menschen verlieren, weil sie nicht die nötige Geschwindigkeit zum „take-off“ aufbringen“ (Hartz, 2001). Er bezieht sich damit auf die geänderten Anforderungen aus dem Arbeitsleben (durch die Entwicklung der Produktivkräfte) und auch auf das, was er bei den einzelnen mangelnde „Lernmotivation“ nennt. Schwungvoll entwirft er den neuen Menschentyp, der jetzt gebraucht wird. Die hohen Ziele der Arbeiterbewegung auf Befreiung der Menschen sind lange vergessen zugunsten des Ehrgeizes, Menschentypen zu schaffen, die in vorhandene Arbeitsplätze und -zeiten passen und dies als Freiheit leben, bzw. auch frei sind, an den Rändern unterzugehen. Die von Marx skandalisierte Verkehrung, dass die Menschen von den Maschinen, statt umgekehrt, die Maschinen von den Menschen angewandt werden, nimmt Hartz positiv auf. Handelndes Subjekt wird der Arbeitsplatz, der vielfach besetzbar ist. Und Menschen, gedacht als Maschinen, werden vom Standpunkt der Stillstandszeiten zu maximaler Leistung in den nicht mal zehn Prozent ihres Lebens angespornt, die sie nach Hartz' Rechnung überhaupt mit Arbeit verbringen. Schließlich brauchen sie lange zum Heranwachsen, lange sind sie alt, dazwischen schlafen sie viele Nächte, auch gibt es Sonn- und Feiertage, hinzukommen Urlaube und Krankheiten. Unter den neuen Bedingungen erschei-

---

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten auf dem Internationalen Kongress für Sozialarbeit, Luzern 2008

nen Gewerkschaften, überhaupt Solidarnetze als veraltet. Selbstbestimmung ersetzt Mitbestimmung. Jeder wird Unternehmer.

Dieser Diskurs, in dem Natur/Leben nur als zu verwertender Steinbruch vorkommt, reißt die einzelnen aus einer vermuteten Selbstzufriedenheit heraus und schleudert sie in einen Hochleistungsbereich, der jeden ausspuckt, der im High-tech-Kapitalismus nicht mitkommt, weil er das Alphabet der Informationstechnologie nicht beherrscht und womöglich kein Englisch kann. Wenigstens zehn Prozent ihrer Mitglieder verliert die Gesellschaft an ihren Rändern: sie besitzen keine „Beschäftigungsfähigkeit“. So wird die Qualität der Einzelnen daran festgemacht, ob sie am enger gewordenen Arbeitsmarkt fündig werden.

Die verantwortliche Politik kümmert sich dabei wenig um die Frage, wohin die aus der Gesellschaft heraus fallenden Menschen gehen sollten. Dafür gibt es den Sektor Sozialarbeit, Fachleute, deren Arbeit das Sich-Kümmern ist. Aber was können sie tun? Als politische Subjekte überfällt auch sie eine zunehmende Apathie. Allgemein schwindet Hoffnung, es fehlen Solidarkonzepte. Neues vorherrschendes Gefühl ist das einer allgemeinen Überforderung. Sie äußert sich eigentümlicherweise umso mehr als Zeitbeklemmung, je mehr die Verfügung über Zeit in die Selbstbestimmung geführt wird.<sup>2</sup>

Der Versuch, auf dem unsicheren Boden neuen Halt zu gewinnen, schickt die Fantasie in verschiedene Bereiche. Ich berichte aus drei methodisch, literarisch und sozialwissenschaftlich ganz unterschiedlichen Projekten:

Einem Roman, einer historisch-sozialtheoretischen Analyse und einem politischen Projekt, eine Utopie zu entwerfen, die einen Leitfaden entwickelt, an dem einzelne und Gruppen handlungsfähig werden könnten.

## 2. Bei richtiger Schulung werden aus Arbeitslosen Unternehmer

Der Roman *Schule der Arbeitslosen* wurde von Joachim Zelter 2006 geschrieben. Dieser unbedingt zur Lektüre empfohlene Roman ist eine Fiktion, die ihren Stoff nicht nur aus der realen Existenz der stets sich mehrenden Arbeitslosen nimmt, er bezieht sich zudem in gekonnter Weise auf die Realsatire, die der schon genannte Peter Hartz als Grundlage für die unseligen deutschen Reformen des Arbeitsmarktes geschrieben hat. Er ist, ohne das selbst so zu nennen, ein Hartz-Roman. Bei Hartz mischen sich Werbeeuphorie mit zynischen Anrufungen an die Subjekte, ihre Persönlichkeiten endlich so umzukehren, dass sie am sich schnell ändernden Arbeitsmarkt verkäuflich sind und sich dabei als eine Kraft aufzufassen, die, flexibel und wie eine Maschine auslastbar, der Gesell-

---

<sup>2</sup> Dies arbeiteten wir in einer kleinen Studie mit Menschen in der Sozialarbeit heraus – der Befund stieß bisher allgemein auf Zustimmung – vgl. pro-fem: *Überforderung ist Unterforderung*. Hamburg 2008

schaft zur Verfügung zu stehen hat. Ziel der Ummodellierung ist die vollkommene Ware. Sie soll als selbstbewusster Akt geschehen, vollständig frei. Die gleichzeitige Einbeziehung der Entwicklung der Produktivkräfte, die fröhliche Bejahung von Profit und Markt als wahrhaft menschliche Regulatoren von Zusammenleben und darin die Herstellung von Menschentypen, die dem Ganzen total unterworfen werden und sich selbst dabei als Könige bejahen – ist das Kunstwerk des Peter Hartz<sup>3</sup>.

Der Autor unseres Romans Joachim Zelter entwirft also aus einem real-fiktiven Szenario eine vollendete schwarze Utopie, indem er einfach fortschreibt, was hier von Hartz begonnen wurde.

Eine stillgelegte Fabrik, schnell weiß übertüncht und mit Spanplatten in die entsprechenden Räume unterteilt, wird eine Schule für Langzeitarbeitslose. Sie werden hier interniert, jeweils für drei Monate und lernen, sich umzuformen, ihre Apathie zu überwinden und aggressive Jobsucher zu werden. Das beginnt mit den verschiedenen Ritualen des Einschreibens, der vorgeschriebenen Kleidung, der vertraglichen Rituale. In Klassen zusammengefasst, in Schuluniformen, werden die Hoffnungslosen in ihre neue Heimat gefahren, um von da an einem unablässigen Strom von positivem Rhythmus und Beschallung, von Gymnastik und Einrichtungen unterworfen zu werden – den ganzen Tag, mit nächtlichen Zwischenstücken. Dem modischen Trend folgend ist Teil ihre Trainings die Durchsetzung ihrer Sprache mit Brocken von Englisch und zugleich damit die Änderung der mit Sprache verknüpften Gefühle, besonders des Selbstwertgefühls: So heißen sie nicht mehr Arbeitslose sondern Trainees und sie suchen auch keine Arbeit, sondern sie leisten Job-attack. Das Wesentliche, das sie lernen, ist, sich selbst zu präsentieren und zwar vor allem anders als bislang. Sie werden, was sie schon waren, Autoren ihrer Biographien. Lebenslaufschreiben ist Hauptfach, und wird zur Fertigkeit, die zugleich zur Routine wird, einen Selbstentwurf zu erfinden, der nicht einfach Dichtung ist, sondern in jeder Faser den Richtlinien des Verkäuflichen folgt. Jetzt wird wieder und wieder umgeschrieben. Es zählt nicht, was war, denn dieses war ja ohnehin falsch, sonst wären sie nicht auf dem Abstellgleis gelandet, es zählt, was Erfolg verspricht. Der Schulalltag wird schnell zu einem Hexenkessel voller gutgelaunter Lösungen aus der Bundesanstalt für Arbeit, die das Ganze inszeniert und hektischer Versuche der vielen ehemals mutlosen Menschen zwischen 30 und Ende 50, die sich umschaffen, dass sie zeitgerecht werden. Der Roman beschreibt schmerzlich die Verwandlung, wie sie bei Kafka lesbar ist. Ein wichtiges Moment ist dabei, dass die einzelnen völlig eingesperrt sind in diesem Gefängnis ihrer Umformung, ohne dass sie tatsächlich im Gefängnis saßen – sie sind vielmehr eingesperrt-frei; dass sie einer Ordnung unterworfen werden, die die gewohnte nicht mehr ist, be-

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu meine Analyse: „Schaffen wir einen neuen Menschentyp“, letzte Fassung in Haug (2008)

freit an der Kandarre. Sie werden dazu ermutigt, auch sexuelle Beziehungen aufzunehmen, und doch ist auch dies schon wieder neuer Flexibilität unterworfen – niemand darf mehr als zweimal, den 68er-Slogan noch unterbietend – mit dem gleichen Partner die entsprechende Liebes suite aufsuchen. Auch das Essen ist zugleich frei und ihrer Leistung unterworfen. Sie bekommen Bonusmarken, wie bei Flug und Bahn und können deren Anzahl durch Sonderleistungen steigern, durch schlechtes Abschneiden mindern. Als Glück erscheint am Horizont die Verheißung: es gibt tatsächlich einen wirklichen Arbeitsplatz, für den jetzt alle gegeneinander und zugleich kollektiv in Wettbewerb treten, wie in einem Fußballsteam, das einen Spitzenstürmer aus sich hervorbringt. Es werden Bewerbungsschreiben geschrieben mit passend retuschierten Fotos, fiktivem Erfolgsleuchten in den Augen, musikalisch untermalt. Jetzt geht es weiter wie in den gewöhnlichen sportlichen Wettkämpfen: fünf werden ausgewählt, die gegeneinander ins Turnier gehen. Die bislang Arbeitslosen verwandeln sich in Wesen, die nur ein einziges Ziel bis zur Besessenheit treibt: sie erstreben einen Arbeitsplatz. Wie in den Fernsehshows um die Präsidentschaft versuchen sie Punkte zu machen. In öffentlichen Schaukämpfen treten die Ausgewählten einander und dem Publikum gegenüber, beantworten, zugleich Wissen und Witz zeigend, alberne Fragen, singen selbstgemachte Lieder, die vom Gewinnen und Wollen tönen – bis am Ende nurmehr einer übrig bleibt und den Arbeitsplatz bekommt, Trainer zu werden für diese Schule; der zweite bekommt als Trostpreis den Hausmeisterjob. Da sind wir schon am Ende des Romans angekommen, der eine eigene Spannung durch einen Widerpart erhält, eine Frau, ehemals Floristin, die sich dem Regime nicht beugen will und einfach aussteigt. Sie will nicht jeden Job, sie möchte wieder Floristin sein. Sie macht auch bei den Aufgaben nicht mit und verlängert so, was vorher gesellschaftlich schon klar war, dass sie herausgefallen ist. Das wird noch einmal vor Augen geführt durch ihre Einsperrung im Keller, um keinen anzustecken. Sie kann nicht einfach rausgeschmissen werden, weil die Bundesanstalt für Arbeit, verunsichert durch viele durchs Land streichende Arbeitslose, die soziale Unruhe stiften, Brände legen usw. die vorzeitige Entlassung verboten hat. – Dazwischen erfährt man beiläufig, dass der gesamte Strom der Einrichtung durch die Insassen hergestellt wird, die bei ihren täglichen Übungen auf dem Fahrrad in der Turnhalle solange treten, bis die nötige Wattzahl erreicht ist. Begeistert wird errechnet, dass es auf diese Weise unschwer möglich wird, den Strombedarf der gesamten Republik zu decken, wenn alle Arbeitslosen derart nutzbringend eingespannt werden zum Pedaltreten. Ja, mehr, da ja auch die Zahl der Arbeitslosen beständig zunimmt, könnte die totale Verwandlung von Menschen in (Arbeits-)Kraft gesellschaftsweit gelingen. Da bliebe kein störender Rest. – Das Ende ist nicht glücklich – die Arbeitslosen mit wunderbaren Zeugnissen und neuem Titel Zeugnis professionalisierter Bewerbung – certificate of professional application,

CPA, erhalten die frohe Botschaft, dass sie nun nicht nach Hause, sondern zur Belohnung und Erholung nach Afrika an den Strand geschickt werden. Vom Standpunkt der Ausgestoßenen, die immer weiter mitgeschleppt wird, ohne irgendeine Kraft zur Änderung aufbringen zu können, wird nahe gelegt, dass die vielen Busladungen von Menschen in große Flugzeuge umgeladen und für immer entsorgt werden. –

Der Roman zeigt die Strategien, die dem Staat in dieser Lage bleiben, in der die Produktivkräfte so weit entwickelt sind, dass für die Erledigung der notwendigen Arbeit immer weniger gebraucht werden, wenn keine grundsätzliche Änderung vorgesehen ist. Er führt dabei zugleich vor, dass die neuen Techniken des social engineering – auch sie englisch im Deutschen – soweit vorangetrieben und verfeinert sind, dass sie die einzelnen dazu bringen können, ihre Hoffnung, ihren Glauben, ihr Selbstbewusstsein so wieder zu finden, dass es zum selbstbestimmten Untergang ausreicht. Es gibt keinen Ausweg – es sei denn, man hielte vielleicht die analytische Darstellung der einzelnen Details selbst für einen Änderungsweg, der den Zorn zum Umbau stärkt. Sozialtheoretisch gesprochen ziehen wir die Lehre:

Die Bereiche von Arbeit, Arbeitsmarkt und persönlicher Identität sind so zueinander geschaltet, dass als „falsches Leben“, also persönliches Versagen erscheint, wenn man aus der gesellschaftlichen Arbeit herausfällt. Insofern entwickelt sich als eine besondere Aufgabe, die einzelnen wieder in die psychische Lage zu versetzen, in den Prozess zurück zu schreiten. Dazu müssen sie sich in allererster Linie selbst ändern, aus Sozialhilfeempfängern, Unternehmer ihrer selbst werden, wie dies bei Hartz heißt, und wie dieser Roman zeigt. Auf der Schwelle zum Arbeitsmarkt müssen als oberste Künste der Selbstunternehmerisierung Qualifikationen ausgebildet werden, sich einen erfolgreichen Lebenslauf zu erfinden, an ihn zu glauben und ihn mittels immer besserer Bewerbungsschreiben vorzustellen. Die Fremdheit der neuen eigenen Lebensläufe und Persönlichkeitsprofile wird für die einzelnen dadurch möglicher, dass sie sich in den englisch durchsetzten Sprachstücken ohnehin nicht wieder erkennen können. Für die Sozialarbeiter, die zeitgemäß arbeiten, wären Biographieschulung und Bewerbungstraining die notwendigen Qualifikationen. Ihre Vermittlung an die Arbeitslosen braucht psychologischen, pädagogischen und musischen, auch organisationssicheren Sachverstand. Daher sind sie die einzige sichere Zuwachsbranche, was neue Arbeitsplätze angeht.

### *3. Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst*

Wenn man die politischen Reden, die vielfältigen Ratgeber und vor allem auch die Sprache der Agenturen verfolgt, die sich der Beschädigten

der Gesellschaft annehmen, ist die Lehre aus dem Roman angemessen. Die Sache scheint total festgefahren. Die Sozialarbeitenden als Reparaturkolonne können dem Anschein nach nurmehr wählen, entweder mitzuschmieden an der Formung der leistungsbereiten stromlinienförmigen, Arbeit um jedem Preis suchenden Herausgefallenen – job attacks – oder sich resignativ zurückzuziehen. Dies soll hier keinesfalls als einzige Botschaft stehen bleiben. Sozialarbeitende können wohl als einzelne wenig ausrichten, gleichwohl tauchen sie auf als die neuen sozialen Helden, welche die Hoffnung, dass es auch anders gehen könnte und müsste, nicht aufgegeben haben. Von diesem Standpunkt, also dem einer anderen Welt als Vision, erlauben wir uns einen kurzen Rückblick auf die unsrige. In ihr sind offensichtlich die Weichen so gestellt, dass es immer mehr Verzweiflung, menschlichen Ausschuss gibt – solide Vorhersagen sprechen von ca. einem Drittel der Menschen in den reichen Ländern, die dank der Entwicklung der Produktivkräfte und der Möglichkeiten der transnationalen Konzerne in Billiglohnländer zu wechseln, bei sich zuhause nicht mehr gebraucht werden. Gleichzeitig wird Sozialstaat abgebaut und immer mehr derjenigen Sozialaufgaben, die der Staat bislang übernahm, werden zurückgegeben an die einzelnen, dass sie sich der Kinder, der Alten, der Behinderten, der Kranken uneigennützig und großzügig annehmen, damit die Gesellschaft nicht unmenschlich werde. Solche Zurücknahme humanitärer Aufgaben in die Verantwortung von einzelnen verweist uns auf die grundsätzliche und davor liegende Frage, mit der ich meinen Beitrag betitelte: Woher kommen all die Reparaturarbeiten oder anders, wie ist eigentlich diese Gesellschaft insgesamt geregelt, und wie beteiligen wir uns am gesellschaftlichen Projekt, in dem, wie gesagt, die Sozialarbeitenden die schlimmsten Wunden verbinden, die die Gesellschaft schlägt und nicht ihr Schlagen verhindern können. –

Ich skizziere das sehr abstrakt und knapp so: Besinnen wir uns darauf zurück, dass es die Menschen sind, die ihre Gesellschaft machen und diese nicht bloß als äußeres Zwangsverhältnis um sie steht. Vereinfacht gesprochen gehen wir davon aus, dass Menschsein eine Tätigkeit ist. Menschen machen ihre Geschichte, indem sie tätig sind. Zunächst geht es um zwei Arten von Produktion. Sie produzieren Leben – ihr eigenes, indem sie es erhalten und weiter entwickeln und fremdes, indem sie Kinder in die Welt setzen. Für beides brauchen sie Mittel zum Leben. Die Produktion der Lebensmittel, die am Anfang der Geschichte äußerst beschwerlich und zeitintensiv war, suchen sie in der historischen Entwicklung immer zeitsparender zu gestalten. Die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, verstanden als die Weise, wie mit der Natur umgegangen wird, dass Mittel zum Leben gewonnen werden, verkürzt die Zeit, in der das Lebensnotwendige hergestellt wird. So kann ein Überschuss produziert werden, können neue Erfindungen gemacht werden, die die Zeit der notwendigen Arbeit weiter verkürzen. Dieses erbringt

das äußerst widersprüchliche oder auch zwielichtige Ergebnis, dass menschliche Entwicklung Zeit und Raum finden kann – man muss nicht mehr 16 Stunden einen armen Acker umpflügen, um das Nötigste zu erarbeiten – wiewohl wir das noch in diesem Umfang in einigen Ländern der „Dritten Welt“ durchaus so vorfinden. So können Arbeitskräfte freigestellt werden für andere Aufgaben – eine allgemeine Arbeitsteilung findet statt, und es kann Reichtum akkumuliert werden. Der Bereich der Lebensmittelproduktion erweist sich als äußerst dynamisch: er ist Quell von Entwicklung, von Bereicherung, von Entfaltung und vor allem bietet er die Möglichkeit, Profite zu machen – andere für sich arbeiten zu lassen, aus der Verfügung über deren Arbeitskraft Gewinne zu ziehen. Ich verfolge die Entwicklung dieses Sektors an dieser Stelle nicht weiter, sondern wende mich dem Bereich zu, den wir Lebensproduktion genannt haben und der heute gemeinhin als Reproduktionssektor bezeichnet wird, denn um diesen geht es, wenn von Sozialarbeit die Rede ist. –

Im historischen Verfolg ist leicht studierbar, wie dieser Bereich, der anfänglich das Ziel war, für das die so genannten Lebensmittel produziert wurden, zum untergeordneten Bereich wurde, dessen Wohlergehen ein Beiprodukt der Entwicklung des jetzt übergeordneten Bereichs der Lebensmittelproduktion wurde. Das gilt in jeder Hinsicht, materiell: – man verdient dort wenig oder nichts, weil das meiste aus Liebe getan werden sollte; politisch: die Fragen erscheinen als relativ marginal verglichen zu den ernsthaften Dingen der Gesellschaft im Großen, wie Wirtschaft, Kriege, Banken-Financen usw.; und ideologisch: was ist schon eine Hausfrau verglichen zu einem Facharbeiter in einem Industrierwerk, ganz zu schweigen von einem Unternehmenschef, oder ähnlichem. Indem also Leben bloßes, fast zufälliges Beiprodukt der Produktion seiner Mittel wird – nennen wir dies eine grundsätzliche Verkehrung von Mittel und Zweck – geraten auch Sinn und Ziel des gemeinschaftlichen Lebens in ein seltsames hierarchisches Verhältnis zueinander. Insofern müssen wir für weitere Forschungsaufgaben das Zueinander der beiden Produktionen studieren, im Zeitverbrauch, in Bezug auf die Akteure und in der Lebensweise. Solange die Gesellschaften diese Fragen ihrer eigenen menschlichen Reproduktion in einer dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung angemessenen Weise nicht gelöst haben, stürzen diese liegen gelassenen gesellschaftlichen Aufgaben hinterrücks als Krisen und Katastrophen auf sie herab. Sie werden in kleinen Teilen als Reformvorhaben in Bildung, Rente, Gesundheitswesen, Familie, Umwelt usw. diskutiert, der Geldmangel und fehlender Reformwille beklagt, halbherzig verschoben, ohne dass jemals die Verkehrung der menschlichen Ziele, nämlich die Produktion der Mittel zum Leben dem Leben selbst vorzuziehen und sodann profitlich zu organisieren, zurückgedrängt wird. Kapitalismus bedeutet also, dass die Fragen der „Lebensmittelproduktion“ jenen der „Produktion des Lebens“ so bestimmend übergeordnet sind, dass die Zerstörung der Lebensgrundlagen die Folge ist.

In dieser Ordnung der Bereiche besetzen Frauen herkömmlich den der Lebensproduktion, werden sie also zu ungleichen, weniger wichtigen Menschen, die entsprechend anders in der Gesellschaft unterworfen sind, dies bis in die Persönlichkeitsstrukturen hinein. Es wird für die Frage nach der Sozialtheorie, die Fragen der Sozialarbeit untermauern soll, also elementar, die Fragen der Geschlechter einzubeziehen. Sozialarbeit ist Frauenarbeit, sie geschieht in Geschlechterverhältnissen. Geschlechterverhältnisse aber sind nicht einfach Mann-Frau-Beziehungen, keine Charakterfragen autoritärer oder masochistischer Persönlichkeiten, durch Charakterschulung behebbar, – sie sind selbst als Produktionsverhältnisse zu begreifen. Grundlage ist die Struktur gesellschaftlicher Arbeitsteilung, in der – ich wiederhole das – die beiden Produktionen, die des Lebens und die der Lebensmittel im umfassenden Sinn so zueinander gestellt sind, dass die Produktion der Lebensmittel in der Form der Lohnarbeit profitlich organisiert und zentral ist und sich den Bereich der Lebensproduktion nicht einfach unterworfen hat – das geschieht erst seit kurzem mit der Entwicklung der Gen- und Reproduktionstechnologie – sondern ihn als unwesentlich, als nebenher zu erledigen ausgesondert hat. So konnte er an Frauen vergeben werden, weil sie sich aus viel älterer patriarchaler Unterdrückung kommend, dafür quasi natürlich eigneten. Man kann historisch und aktuell verfolgen, wie diese Logik bestimmt, wie Männer und Frauen zu sein haben, ihr Verlangen, ihre Ziele, ihr Bewusstsein und Verhalten, man kann studieren, wie dies ideologisch paradox abgesichert ist – damit meine ich z.B., dass alles, was aus Liebe umsonst getan wird, gesellschaftlich mehr gilt als das schnöde Tun um Geld und dabei zugleich nichts gilt, weil es nichts einbringt usw. – Man kann, wenn man sich dies klarmacht, im übrigen auch sehen, dass hier Selbstveränderung und Gesellschaftsveränderung ineins fallen. Man wird davon ausgehen können, dass dies alles im wesentlichen so bleibt, solange die Gesellschaft die Frage der menschlichen Reproduktion, also des neuen Lebens und der Erhaltung von Leben und Natur nicht zu ihrer Hauptsache gemacht hat, sondern als zufälliges Abfallprodukt behandelt oder Flickenteile in den Prozess der Profitproduktion einbezieht, je nach Konjunktur.

Vereinfacht übersetzt heißt das: Es ist elementar für das Begreifen von kapitalistischer Gesellschaft, wie die Reproduktion der Menschen selbst gesellschaftlich gedacht, geplant und durchgeführt wird. Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass innerhalb der Profitlogik die Bereiche Menschen und Natur nur als eine Art Steinbruch vorgesehen sind, als Ressourcen, die ausgebeutet werden.

In diesem Zusammenhang gibt es interessante Widersprüche, die politisch als Vehikel nutzbar sind. Man kann sie studieren – ähnlich wie im oben geschilderten Roman – als Zusammenprall vom Selbstverantwortungsdiskurs des Staates und den Ungleichzeitigkeiten der neuen Menschen beiderlei Geschlechts, die je individuell ihre Leben „managen“.

Auf der anderen Seite gibt es Traditionen, in denen die alten Fürsorgeideale der fordistischen Geschlechterverhältnisse weitergepflegt werden, die immerhin im hegemonialen Block von Kirche, Parteien, Staat und entsprechender Bevölkerung getragen werden. Kurz, man kann mit Empörung von links und von rechts rechnen, wenn staatliche Fürsorge zur Gänze abgebaut und in die Hände jedes einzelnen gelegt werden, der dann die Freiheit hat, unterzugehen.

Aber nehmen wir Widersprüche als Hoffnung. Klagen wir im Neuen den Verlust an Geschichte ein; erinnern wir, was gewollt war, was gewonnen wurde, was wir brauchen. Dies versteht sich als Anstiftung zur Utopie. Wir brauchen eine Politik, die flexibel ist, die mit Widersprüchen umgehen kann, die rettende Kritik mit Aufbruch verbindet, wie ihn die Gegner neoliberaler Globalisierung als alternative Globalisierung vorantreiben – feministisch, ökologisch, sozial.

Die Frage nach den Geschlechterverhältnissen als Produktionsverhältnissen hat den Vorschlag erbracht, den Begriff der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse von ihrer Beschränkung auf die Praxen in der Lebensmittelproduktion zu befreien, bzw. diese selbst als etwas zu denken, das mit Politik und Ideologie verbunden, juristisch verfasst, moralisch formiert und auf allen diesen Ebenen in Geschlechterverhältnissen konfiguriert ist.

Das ist keine Frage der einfachen Arbeitsteilung und durch paritätische Umverteilung an die Geschlechter zu beheben. Sondern diese Teilung selbst ist das Problem.

#### *4. Die Vier-in-einem-Perspektive. Eine Utopie von Frauen für alle*

Als Schlüssel und politischen Kompass habe ich für die neue Linke in Deutschland ausgearbeitet, was ich die Vier-in-Einem-Perspektive nenne.<sup>4</sup> Sie ist zugleich utopisch visionäre Perspektive, wie sie Realpolitik heute anleiten kann. Der Entwurf zielt auf eine grundlegende Veränderung von Arbeitsteilung. Worauf wir aus sind, das ist eine Verknüpfung jener vier Bereiche menschlicher Tätigkeit:

der Arbeit an den notwendigen Lebensmitteln in der Form der Erwerbsarbeit;

der Arbeit an sich selbst und an anderen Menschen, was wir als das Menschliche an Menschen zu nennen gewohnt sind und was Marx dazu brachte, mit Charles Fourier zu erkennen, dass „der Grad der weiblichen Emanzipation das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation“ sei (Marx, MEW 2, 208), weil „hier im Verhältnis des Weibes zum Mann,

<sup>4</sup> Der Text folgt hier in gekürzter Form dem Vorschlag, wie er in meinem Buch *Die Vier-in-einem-Perspektive* (Hamburg 2008) abgedruckt ist und derzeit an vielen Orten der Linken diskutiert wird. Seit November 2008 gibt es ein Internetforum dazu [www. Die-vier-in-einem-Perspektive. de](http://www.Die-vier-in-einem-Perspektive.de)

des Schwachen zum Starken, der Sieg der menschlichen Natur über die Brutalität am evidentesten erscheint“ (ebd.), weil, wenn auch die Schwächeren in gleichem Maße wachsen können, das wahrhaft Menschliche sich zeigt, wozu auch die Liebe gehört; oder noch einmal in Marx Worten (Marx, Pariser Manuskripte 1844): es entscheidet sich am „Verhältnis des Mannes zum Weibe [...] inwieweit das Bedürfnis des Menschen zum menschlichen Bedürfnis [...] geworden ist, inwieweit er in seinem individuellen Dasein zugleich Gemeinwesen ist“ (MEW 40, 535).

Zum Dritten geht es darum, die schlummernden Anlagen zu entwickeln, sich lebenslang lernend zu entfalten, das Leben nicht bloß als Konsument, sondern tätig zu genießen, und damit auch eine andere Vorstellung vom guten Leben entwerfen zu können.

Und schließlich geht es übergreifend darum, dass wir auch Zeit brauchen, in die Gestaltung von Gesellschaft einzugreifen, also uns alle politisch zu betätigen.

Das Erste, die Politik um Arbeit, ihre Qualität, Dauer, Zeit, Entlohnung kann auf Erfahrung bauen in den zur Arbeit gehörenden Bewegungen.

Das Zweite, die Frage der Arbeit am Nachwuchs, aber auch an allen anderen, und an sich selbst, gemeinhin Reproduktionsarbeit genannt, bündelt Patriarchatskritik indem sie diesen Raum menschlicher Entfaltung für alle Geschlechter erstreitet.

Das Dritte, die Zeit, die für eigene Entwicklung gebraucht wird, stößt an die Politik des Zeitregimes in unserer Lebensweise, in die wir uns daher

als Viertes einmischen und das Stellvertretermodell in der Politik in seine Schranken weisen müssen.

So sieht der Umriss eines von Frauen formulierbaren umfassenderen Begriffs von Gerechtigkeit aus, der seinen Ausgang nimmt bei der Arbeitsteilung und der damit verbundenen Zeitverausgabung. Gehen wir davon aus, dass jeder Mensch etwa 16 Stunden am Tag in die so umfassend gedachte gesellschaftliche Gesamtarbeit einbringen kann, so wird sogleich offenbar, dass das Gerede von einer Krise, weil uns die Arbeit ausgehe, von einem äußerst restriktiven Arbeitsbegriff ausgeht und daran festhalten will, koste es, was es wolle. Vom Standpunkt des gesamten Lebens und seiner menschlichen Führung sieht die Sache radikal anders aus:

In der Politik um Arbeit wird Leitlinie die notwendige Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle auf ein Viertel der aktiv zu nutzenden Zeit, also auf vier Stunden – perspektivisch erledigen sich auf diese Weise Probleme von Arbeitslosigkeit (wir haben dann weniger Menschen als Arbeitsplätze) mitsamt Prekariat und Leiharbeit – so gesprochen gehen alle einer Teilzeitarbeit nach, bzw. der Begriff hat aufgehört, etwas sinnvoll zu bezeichnen, und wir können uns konzentrieren auf die Qualität der Arbeit, ihre Angemessenheit an die menschliche Verausgabung ihrer Fähigkeiten.

Es versteht sich von selbst, dass alle einzelnen über ein ausreichendes Einkommen zum Leben verfügen und dass sie ebenso in jedem der vier

Bereiche sich betätigen: in der Erwerbsarbeit, in der Sorgearbeit um sich und andere, in der Entfaltung der in ihnen schlummernden Fähigkeiten, schließlich im politisch-gesellschaftlichen Engagement. Probeweis kann man dies auch so ausdrücken, dass jeder Mensch in die Lage versetzt wird, sein Leben so einzurichten, dass er oder sie je vier Stunden in jedem dieser Bereiche pro Tag verbringt. Das ist nicht dogmatisch zu verstehen, als ob man mit der Stechuhr in der Hand von Bereich zu Bereich gehen müsste, in keinem mehr genügend zuhause. Vielmehr wird man, sobald man anfängt, die eigne Lebensführung unter diesen Dimensionen zu fassen, schnell bemerken, dass die Grenzen nicht fest sind, die Bereiche einander durchdringen und innerlich zusammenhängen. Die Aufteilung in vier mal vier Stunden ist so ein Modell, das eben wie ein Kompass, Strategien der Veränderung entscheidend orientieren kann.

Für die Reproduktions-Familienarbeit bedeutet dies zuallererst eine Verallgemeinerung. So wie niemand aus der Erwerbsarbeit ausgeschlossen sein kann, so auch nicht aus der Reproduktionsarbeit – alle Menschen, Männer wie Frauen können und sollen hier ihre sozialen menschlichen Fähigkeiten entwickeln. Das erledigt den Streit ums Erziehungsgeld, ohne die Qualität der Arbeit, die hier geleistet wird, abzuwerten; ja, im Gegenteil, jetzt erst, in der Verallgemeinerung, statt in der alleinigen Zuweisung auf Frauen und Mütter, kann der allgemeine Anspruch verwirklicht werden, dass diese Arbeit qualifizierte Arbeit ist und also erlernt werden muss, wie andere Arbeit auch. – Die vielen Meldungen über misshandelte und verwahrloste Kinder legen hier ein beredtes Zeugnis ab.

Das Modell sieht eine Verlängerung des tätigen Lebens auf etwa 16 Stunden am Tag vor und damit zugleich eine rigorose Verkürzung des Erwerbstages auf etwa 4 Stunden, um den anderen Dimensionen, die zum lebendigen Menschen gehören, Raum zu erstreiten. Perspektivisch kann so keiner arbeitslos sein, Haus- und Reproduktionsarbeit sind Teil jeden Lebens, wie die politische Einmischung und die Entfaltung möglicher Fähigkeiten und lebenslanges Lernen lustvolle Verwirklichung des Menschseins sind. Dies ermöglicht zugleich, die Bereiche nicht gegeneinander auszuspielen, keinen für sich zu lösen, sondern solche Ein-Punkt-Vorstellungen selbst als reaktionär und dumm zu begreifen. Da es Perspektive ist, die politisches Handeln bestimmt, ist es nicht von heute auf morgen durchsetzbar.

Es ist nicht der Sinn, schematisch jedes auf ein Viertel zu denken, sondern die Verknüpfung der Bereiche als notwendige Grundlage einer emanzipatorischen Politik zu fassen. Das verbietet einseitige Lösungen wie die, um Mutter und Kind zu streiten, zeigt aber ihr Recht im Gesamten; es löst die Arbeitslosigkeitsfrage durch rigorose Verkürzung für alle – was ökonomisch möglich ist. Es löst die Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, von einseitiger Arbeitsteilung und plant vor allem die politische Einmischung als Menschenrecht ebenso wie die Entwicklung aller menschlichen Möglichkeiten.

Die vier Politiken zusammen genommen ergeben eine andere Vorstellung und Forderung von Gerechtigkeit. Von dieser aus stellen sich fast alle brennenden Fragen neu und anders.<sup>5</sup>

In dieser Vier-in-Einem-Perspektive tauchen die Frauen anders auf als üblich – diesmal an Schlüsselstellen. Die Perspektive kann derzeit vom Frauenstandpunkt gesprochen werden, weil sie es sind, die den Reproduktionsbereich, also den Standpunkt des Lebens so wichtig nehmen, dass sie ihn nicht vergessen können bei der Planung des Lebens; sie sind es zugleich, die den Erwerbsarbeitsbereich nicht so wichtig nehmen, dass sie ihn allein für das Zentrum halten können; es ist dringlich, dass sie mit der Selbstaufopferung aufhören und ihre eigene Entfaltung in eigne Hände nehmen; sie müssen sich in die Politik einmischen, weil sie für die Gestaltung ihres und anderer Leben „den Staat von unten nach oben umkehren“ müssen – wie Brecht (1930/1967, S. 830) dies sprach.

Keiner der Bereiche sollte ohne die anderen verfolgt werden, was eine Politik und zugleich eine Lebensgestaltung anzielt, die zu leben umfassend wäre, lebendig, sinnvoll, eingreifend, und lustvoll genießend. Dies ist kein Nahziel, nicht heute und hier durchsetzbar, doch kann es als Kompass dienen für die Bestimmung von Nahzielen in der Politik, als Maßstab für unsere Forderungen, als Basis unserer Kritik, als Hoffnung, als konkrete Utopie, die alle Menschen einbezieht und in der endlich die Entwicklung jedes einzelnen zur Voraussetzung für die Entwicklung aller werden kann.

### *Literaturverzeichnis*

- Brecht, Bertolt, (1932/1967), Die Mutter. Leben der Revolutionärin Pelagea Wlassowa aus Twer. GW 2, Stücke 2. Frankfurt: Suhrkamp-Verlag  
 Hartz, Peter, (2001), Job Revolution. Wie wir neue Arbeitsplätze gewinnen können. Frankfurt: Frankfurter Allgemeine Zeitung Buch-Verlag.  
 Haug, Frigga, (2008), Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke. Hamburg: Argument-Verlag.  
 Haug, Frigga, (2008), „Schaffen wir einen neuen Menschentyp“. Von Ford bis Hartz, in dies., Die Vier-in-einem-Perspektive. S. 75-88.  
 Marx, Karl und Friedrich Engels, (1844), Die Heilige Familie, MEW 2, Berlin: Dietz-Verlag, S. 7-223  
 Marx, Karl, (1844), Pariser Manuskripte. MEW 40, Berlin: Dietzverlag  
 Zelter, Joachim, (2006), Schule der Arbeitslosen. Ein Roman. Tübingen: Klöpfer & Meyer.

---

<sup>5</sup> Ich habe das Modell der Vier-in-Einem-Perspektive für die Tagung des „Frauenaufbruchs der Linken in Esslingen“, November 2007 ausgearbeitet und mit den fundierenden Texten aus 30 Jahren frauenpolitischer wissenschaftlicher Arbeit zusammengestellt zu einem Buch, das im Februar 2008 im Argument-Verlag unter dem nämlichen Titel erschienen ist.